

# ALLE IM FLUSS

Die Baslerinnen und Basler springen liebend gerne in den Rhein und lassen sich treiben. Im Dreiländereck ist auch sonst vieles in Bewegung – besonders, wenn es um Kunst geht

Badeplausch in Basel: Wie hier bei der Klingentalfähre werden die Ufer des Rheins im Sommer zum Sonnendeck der Stadt

TEXT TINA BREMER FOTOS VOLKER RENNER

KUNST IN BASEL ...

... lässt sich in der Stadt das ganze Jahr über erleben. Diese Häuser sind definitiv einen Besuch wert:

Kunstmuseum Basel

Schon 1661 kaufte die Stadt Basel das private Amerbach-Kabinett und machte die Werke – darunter einige von Hans Holbein d. J. – öffentlich zugänglich. Heute umfasst die Sammlung über 300 000 Werke aus acht Jahrhunderten. Das Museum verteilt sich auf drei Gebäude: Im Hauptbau von 1936 sind die Alten Meister, das 19. Jahrhundert und die Klassische Moderne zu sehen, im Neubau Kunst ab 1950 und Sonderausstellungen. Wer aktuelle Positionen den Werken von Künstlern wie Arnold Böcklin, Edgar Degas und Paul Klee vorzieht, findet am St. Alban-Rheinweg 60 das Haus für die Gegenwartskunst. St. Alban-Graben 16/20 kunstmuseumbasel.ch

Fondation Beyeler

Allein schon der flache Museumsbau von Renzo Piano lohnt den Besuch: Fensterfronten öffnen sich zum Park und zum Seerosenteich, ein Glasdach sorgt für lichtdurchflutete Räume und eine besondere Stimmung für besondere Kunst: Zur Sammlung von Hildy und Ernst Beyeler zählen Meisterwerke der Klassischen Moderne und der Gegenwartskunst. Name-dropping gefällig? Henri Matisse, Pablo Picasso, Piet Mondrian, Mark Rothko, Louise Bourgeois, Anselm Kiefer, Neo Rauch – alle dabei, und noch viele mehr. Gerade plant der Schweizer Architekt Peter Zumthor einen Erweiterungsbau im Nachbarpark. Das Museum liegt etwas außerhalb in der Gemeinde Riehen, ist aber gut mit der Straßenbahn erreichbar. Tipp: Der »Rehberger-Weg« verbindet die Fondation Beyeler mit dem Vitra Design Museum in Weil am Rhein, einem der führenden Designmuseen in Europa. »24 Stops« hat der deutsche Künstler Tobias Rehberger sein Projekt genannt: Auf fünf Kilometern laden 24 Objekte zum Innehalten ein (24stops.info). Baselstr. 101, fondationbeyeler.ch



Reich verziert: Bis heute wird im Anfang des 16. Jahrhunderts gebauten Rathaus getagt. Der Turm entstand um 1900. Gegen den Bau gab es Proteste, am Schluss aber stimmten die Basler dafür



Rastlos: Seit über 40 Jahren bewegen sich bei der Barfüsserkirche (hinten links) die wasserspuckenden Figuren des Tinguely-Brunnens

Sobald man die Kunsthalle passiert hat: großes Theater! Wohin man blickt, es spritzt und sprüht, Räder rattern und Schläuche wirbeln durch die Luft. Im Basler Fasnachtsbrunnen herrscht Betrieb wie auf einer Baustelle: Zehn Plastiken spucken rastlos Wasser, im hohen Bogen und in Fontänen. Am Rande des Beckens verschnaufen Passanten, baumeln Kinderfüße im Nass. Genau dort, wo sich einst die Bühne des alten Stadttheaters befand, im Zentrum der Rheinmetropole. Nachdem der letzte Vorhang für »Don Carlos« gefallen war, wurde das neobarocke Gebäude 1975 in die Luft gesprengt. Zwei Jahre später setzte der Künstler Jean Tinguely ihm mit seinem Brunnen ein Denkmal. Filigrane Figuren aus Eisen, die dem wuchtigen Theaterneubau spotten.

Tinguely ist einer der berühmtesten Söhne Basels, seine kinetische Kunst ein Sinnbild für das Leben. »Es bewegt sich alles, Stillstand gibt es nicht«, resümierte der Maler und Bildhauer, der die Bewegung zu seinem eigenen Antrieb machte. Für viele seiner zum Teil riesigen beweglichen Bilder und Installationen – seine Skulptur »Grosse Méta Maxi-Maxi Utopia« ist 17 Meter lang und fast acht Meter hoch – hat der Tessiner Architekt Mario Botta in den neunziger Jahren das Museum Tinguely entworfen. Seitdem surrt und scheppert es in dem geräumigen Bau im Osten der Stadt. Der Ort könnte nicht passender sein: direkt am Rhein, der ebenfalls nie stillsteht. Von der großen Fensterfront im Museum blickt man auf den Fluss und auf den Kieselstrand. Jüngst wurde dieser verbreitert, denn der Rhein ist für Basel nicht nur ein wichtiger Transportweg, sondern auch ein Freiluftpool – ins Wasser steigt man mit dem »Wickelfisch«, der typischen Basler Schwimmflasche, in der die Kleidung trocken verpackt bleibt. So viele Menschen hechten hier im Sommer mit einem Beutel in den Fluss, dass sich der Rhein in ein buntes Tupfenmeer verwandelt.

Rund drei Kilometer zieht sich die Schwimmstrecke bis fast zur Dreirosenbrücke. Dabei gilt: Immer schön rechts halten, auf der linken Seite des Flusses pflügen Frachtschiffe durch das Wasser. Und Obacht auch vor den Fähren, die den Weg kreuzen! Festgezurrte an Drahtseilen gleiten sie mit der Strömung als Antrieb über den Rhein. Rund 1,50 Euro kostet eine Überfahrt mit »Ueli«, »Wild Maa«, »Leu« oder »Vogel Gryff«, wie die vier Basler Fähren heißen. »Im Sommer gehe ich jeden Tag im Fluss baden, es ist herrlich

HOTEL-TIPP

**Silo Hostel** Wo einst Kakao-bohnen und Getreide gelagert wurden, übernachten seit Frühling 2020 Gäste zu fairen Preisen. Die charakteristischen Kammern des ehemaligen Silos aus dem Jahr 1912 sind weitgehend erhalten geblieben, in manchen Zimmern bringen bullaugenartige Fenster Tageslicht ins Innere. Das Boutique-Hostel befindet sich im neu erschlossenen Viertel Erlenmatt. Signalstr. 37, silobasel.com

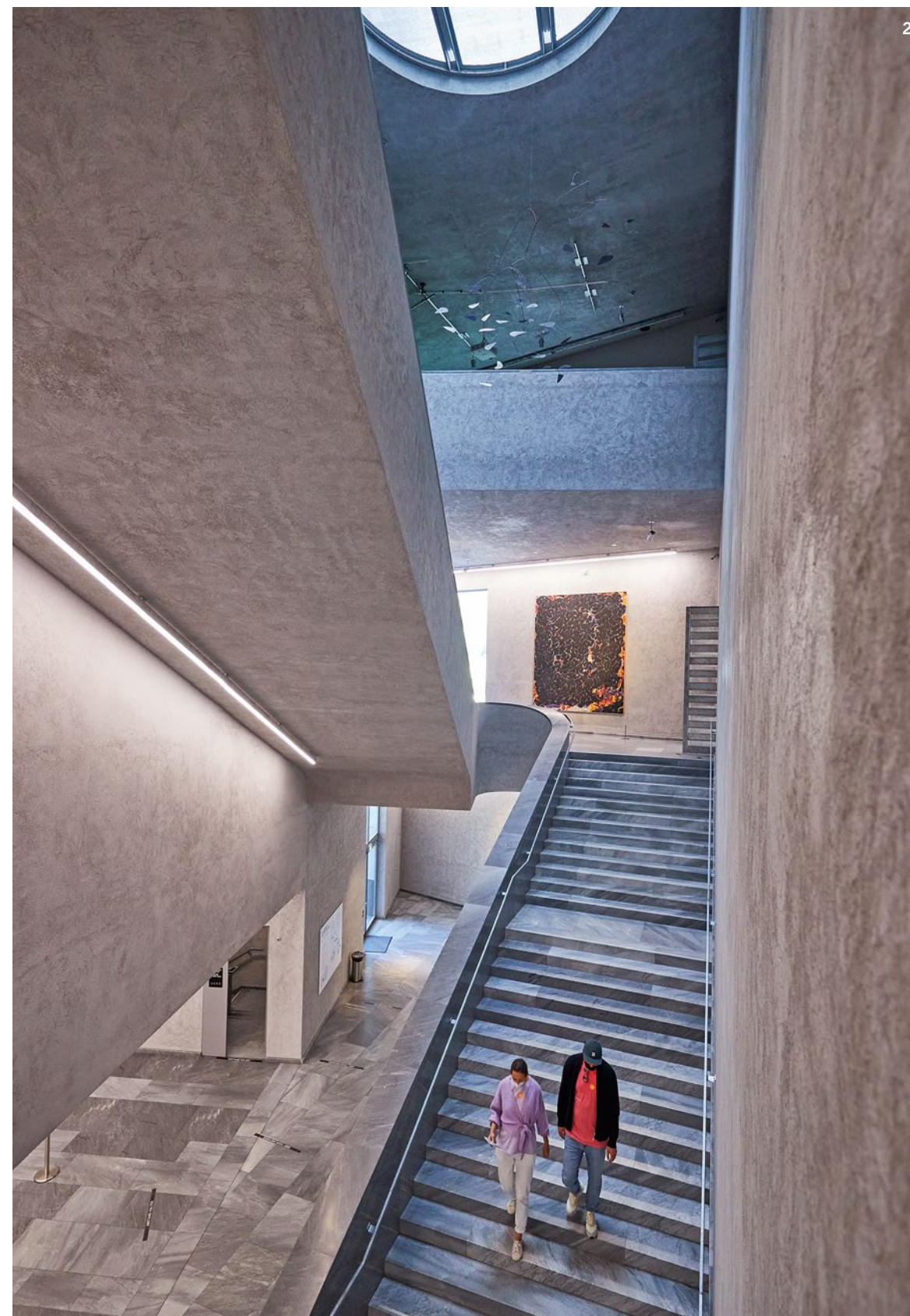


1 | Provisorisch: Bis die Brache am Klybeckquai bebaut wird, trifft man sich hier in Bars wie der »Landestelle« 2 | Expressiv: Das Treppenhaus im Neubau des Kunstmuseums Basel zitiert die Architektur des Hauptgebäudes von 1936

erfrischend«, erzählt Martin Reidiger. Mehr als 20 Jahre war der sonnegegerbte Basler mit Holzfällerhemd und blauer Schiffermütze Fährmann, hat kleine, große und befellte Passagiere über den Rhein geschippert. Kürzlich hat er die »Wild Maa«-Fähre seinen Nachfolgern überlassen. Doch dem Fluss bleibt er auch ohne Holzboot treu, denn ab 18 Grad Wassertemperatur ist er drin, spätestens. Da ist er längst nicht der Einzige: Sobald die Frühlingssonne das winterkalte Wasser etwas aufgewärmt hat, ist die Saison eröffnet. Vor oder nach dem Schwimmen trifft man sich dann am Ufer an den Buvetten, so heißen Basels Schönwetter-Kioske.

Sich rheinabwärts treiben zu lassen gleicht einer fließenden Meditation – im Wasser sind alle gleich. Unter die Einheimischen mischen sich Touristen, für die das Schwimmen im Rhein zugleich Sightseeing aus ungewohnter Perspektive ist. Hin und her drehen sich deren Köpfe im Wasser. Schau, dort, links auf dem Hügel das berühmte gotische Münster, hier das Grandhotel »Les Trois Rois«, in dem schon Picasso schlummerte, schräg gegenüber das »Hotel Krafft«, wo Hesse einst am »Steppenwolf« schrieb, und da weiter rechts, die Roche-Türme in Form von Himmelstreppe, die höchsten Häuser der Schweiz! Erbaut wurden sie vom Architekturbüro Herzog & de Meuron – wie so vieles in Basel. Letzten Sommer wurde ihr Erweiterungsbau des Stadtcasinos eröffnet, ein Konzerthaus mit einem Saal von 1876. Hinter einer gewohnt zurückhaltenden Fassade überraschten die Lokalmatadoren durch eine opulente Innengestaltung, bei der sich mit Brokat bezogene Wände in silbern glänzendem Schlagmetall spiegeln. Die Werkliste in ihrer Heimatstadt wird stetig länger: Kürzlich haben Herzog & de Meuron im Volkshaus ein Hotel entworfen.

Ein Architektur-Get-together sondergleichen befindet sich auf dem Novartis-Campus links des Rheins. Weltstars wie Frank Gehry, David Chipperfield oder Tadao Ando haben in der »Verbotenen Stadt«, wie das umzäunte Gelände hinter vorgehaltener Hand genannt wird, mit Superbauten aus Stahl und Beton ihre Signatur hinterlassen. Die chemische Industrie hat Basel reich gemacht – und zur »Weltstadt«, wenngleich auch nur »im Taschenformat«, glaubt man dem Slogan der Touristiker. Vor allem ist es aber die Kunst, deren Ruf wie ein Donnerhall um die Welt geht. Mit der Art Basel findet hier die wichtigste



3 | Protzig: Hinter dem Museum Tinguely wächst der zweite Turm des Pharmariesen Roche himmelwärts 4 | Praktisch: Fast alle, die hier im Rhein schwimmen, haben den typischen Basler Badesack dabei

## HOTEL-TIPP

**Nomad Hotel** Das besondere Designhotel wurde in einen Bau aus den fünfziger Jahren integriert und nimmt dessen Ästhetik auf. So betonen neue Aluminiumfenster das originale Betonrelief der Fassade. Im Hinterhof entstand ein Neubau aus Sichtbeton. Restaurant mit Weltküche und Bar. Brunngässlein 8, [nomad.ch](http://nomad.ch)

**Kunsthalle Basel**

Hinter einer neoklassizistischen Fassade befindet sich einer der aufregendsten Orte in der Schweiz für aktuelle Kunst. Bis zu zehn Ausstellungen finden pro Jahr statt, oft mit spannenden, im etablierten Kunstbetrieb noch wenig beachteten Namen oder zu aktuellen Themen – von Juni bis Oktober 2021 etwa die Gruppenausstellung »INFORMATION (Today)«, die die Auswirkungen des datenbasierten Kapitalismus thematisiert. Im selben Gebäude befindet sich das Schweizerische Architekturmuseum. **Steinenberg 7, kunsthallebasel.ch**

**Museum Tinguely**

Als Teil der Pariser Avantgarde beschäftigte sich der Schweizer Jean Tinguely (1925-1991) intensiv mit Maschinen und brachte ab den fünfziger Jahren mit seinen kinetischen Skulpturen und Reliefs Bewegung in die Kunstwelt. Im von Mario Botta entworfenen Museum Tinguely sind Werke aus allen Schaffensphasen versammelt, von Zeichnungen und kleineren Skulpturen über seine verspielten »Wundermaschinen« bis zum düsteren »Mengele-Totentanz«, ein raumfüllender Werkzyklus von 1986 mit Überresten eines abgebrannten Bauernhofs. Wundern Sie sich nicht, wenn jemand an einem der riesigen mechanischen Gebilde herumschraubt: Das ist vermutlich Jean-Marc Gaillard, der die wartungsintensiven Werke seit gut 17 Jahren am Laufen hält.

**Paul Sacher-Anlage 2, tinguely.ch**

**Werkraum Warteck pp**

Das ehemalige Areal der Brauerei Warteck bietet heute vielen Menschen aus Kunst und Kultur Raum für ihre kreativen Ideen. Der Zusatz »pp« steht für »permanentes Provisorium« – das Team, das sich um die Ateliers und Kreativräume kümmert, sieht den Ort in ständiger Veränderung. Manchmal finden Kurse oder Ausstellungen statt, aber man kann auch einfach auf der Terrasse der »Kulturbeiz 113« einen Kaffee trinken und die fantastische Aussicht auf den Rhein und die Stadt genießen.

**Burgweg 7-15, werkraumwarteckpp.ch**



1 | Eine auffällige Treppe führt ins frühere Malzilo der Warteck-Brauerei, das jetzt Raum für Kultur bietet 2 | Mit einer Ausstellung in der Kunsthalle reflektierte die Künstlerin Lydia Ourahmane ihren Aufenthalt in Algerien – und versetzte dabei alles, was in ihrer dortigen Wohnung war, nach Basel



Kunstmesse des Jahres statt. 2020 digital, doch in normalen Jahren fliegt jeweils im Juni die internationale Hautevolee ein, um bei einem Cüpli – also einem Glas Champagner – auf Exponate anzustoßen, die gerade den Besitzer gewechselt haben. »Die gesamte Stadt befindet sich in dieser Woche in einer Euphorie, man könnte denken, man sei in einer Großstadt«, erzählt Stefan von Bartha, der in der Lobby des Volkshauses jetzt eine Außenstelle seiner Galerie betreibt, um Installationen und Skulpturen zu zeigen. »Die Tage sind nonstop mit tollen und außergewöhnlichen Momenten gespickt, die ganze Kunstwelt kommt auf relativ kleinem Raum zusammen.«

Mit der »Liste« fand bis vor der Corona-Pandemie zeitgleich im verwinkelten Werkraum Warteck, einer ehemaligen Brauerei, sogar noch eine alternative Kunstmesse statt. 2021 will sie aufs Messegelände zur Art Basel ziehen – durch die großen Hallen ist der Ausstellungsort deutlich krisensicherer. Alle hoffen, dass die Massen bald wieder kommen dürfen, dass es wieder eng wird in den Gassen der Altstadt und unter den Kastanien des Münsterplatzes. Normalerweise hat Basel rund 200000 Einwohner – doch während der Messe schießt die Zahl der Menschen beachtlich in die Höhe: »Es gibt wohl keine andere Stadt auf der Welt, die ein Kunst-Event hat, welches die Population nahezu verdoppelt – das ist unglaublich«, sagt Elena Filipovic, Direktorin der Kunsthalle Basel. Sie ist die erste Frau an der Spitze dieses international beachteten Ausstellungsortes für Gegenwartskunst. Beschämend spät, genauso wie die Einführung des Wahlrechts für Frauen in der Schweiz – auch wenn der Kanton Basel-Stadt der erste in der deutschsprachigen Schweiz war, welcher der weiblichen Bevölkerung 1966 offiziell eine Stimme gab.

Vor sechs Jahren zog die gebürtige Kalifornierin ins Dreiländereck, mit einer Portion Respekt im Gepäck, wie sie zugibt. »Als urbane Frau, die in Los Angeles aufgewachsen ist, hatte ich ein wenig Angst, dass Basel etwas verschlafen sein könnte, ich Zerstreung vermissen könnte.« Filipovics Bedenken lösten sich so schnell auf wie die Schaumkronen auf dem Rhein: »Es gibt diese Redewendung: »Basel tickt anders« – und die stimmt«, erzählt die Kuratorin, die an der Princeton University in Kunstgeschichte promovierte. »Ohne ein Publikum, das hungrig nach Kunst ist, hätte die Kunsthalle sich nie so entwickeln können.«

**HOTEL-TIPP**

**Volkshaus Hotel** Das von Herzog & de Meuron gestaltete Hotel hat 45 Zimmer und befindet sich im immer schon vielfältig genutzten Volkshaus. Dessen Ursprünge gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück. Heute befinden sich neben dem Hotel ein Biergarten, eine Brasserie, Konzertsäle und eine Bar im erhaltenen Gebäude von 1925. **Rebgasse 12-14, volkshaus-basel.ch**

**Haus der elektronischen Künste**

Viele Museen betraten durch die Corona-Lockdowns mit ihren Online-Angeboten Neuland. Im HeK hingegen ging es schon immer um die digitale Kultur und um die Schnittstelle zwischen Kunst, Medien und Technologien. Entsprechend lassen sich Teile der Sammlung direkt über die Website erleben, und neben Ausstellungen finden auch »Net Encounters« statt, bei denen das Publikum – etwa via E-Mail – mit den Kunstschaffenden direkt in Kontakt treten kann. Doch ein analoger Besuch ist ebenso spannend, auch weil sich das HeK in einem hippen, facettenreichen Gebiet im Südosten der Stadt befindet, direkt neben der Hochschule für Gestaltung und Kunst. **Münchenstein/Basel, Freilager-Platz 9 hek.ch**

**Artstübli**

Basel will sich auch mit Street-Art profilieren. So wurde der Fußgänger- und Fahrradsteg der Schwarzwaldbrücke zur »Street-Art-Meile« ernannt. 30 Künstlerinnen und Künstler haben dafür Graffiti zum Thema Wasser angefertigt und so ein rund 350 Meter langes Wandbild erschaffen. Mit dem »Artstübli« gibt es in der Stadt außerdem ein vielseitiges Zentrum für Urban Art. Betreiber Philipp Brogli organisiert neben Ausstellungen auch Stadtrundgänge zu Kunst im öffentlichen Raum. **Steinentorberg 28, artstuebli.ch**

**Art Basel**

Kein Museum, aber ein Magnet für die internationale Kunstszene mit Ablegern in Miami Beach und Hongkong. Die wichtigste Kunstmesse der Welt zieht – normalerweise – bis zu 200 000 Besucher in die Stadt. Bei Redaktionsschluss war geplant, dass die nächste Art Basel im September 2021 in der Messe Basel stattfindet, ebenso die alternative »Liste Art Fair Basel« (liste.ch). Aktuelle Infos dazu auf artbasel.com. Wer mehr Tipps zu Ausstellungen vor Ort sucht, findet auf basel.com weitere gute Museen, die sich etwa mit Architektur, Cartoons oder Pharmazie beschäftigen.



1| In der Fondation Beyeler blühen Seerosen auf einem Gemälde von Monet – und draußen im Teich  
2| Die gebürtige Kalifornierin Elena Filipovic sorgt als Direktorin der Kunsthalle Basel immer wieder für spannende Ausstellungen

Die Bürger seien stolz auf ihre kulturellen Institutionen wie die Universität oder das Kunstmuseum, das die älteste öffentlich zugängliche Kunstsammlung der Welt besitzt.

Stolz dürfen sie auch auf die 1872 eröffnete Kunsthalle sein. Schon seit Beginn hat sie sich den jeweils aktuellen Strömungen ihrer Zeit verschrieben. Zum aktuellen Renommee trägt Elena Filipovic bei, indem sie Perspektiven von Künstlerinnen in den Fokus rückt oder Werke zeigt, welche die gängigen Vorstellungen von Schönheit herausfordern. Am Anfang war sie immer wieder erstaunt darüber, dass eine kleine Stadt wie Basel ein so wichtiges Zentrum für Kunst ist. »Denn sie hat große Museen zu bieten, die mit all ihren Stockwerken und Angestellten wie Kreuzfahrtdampfer sind, und Institutionen wie die Kunsthalle Basel, die schnell wie ein Speedboat manövrieren können.«

Diesem Schiffsverkehr kann man kaum ausweichen. Die Kunsthalle etwa befindet sich in bester Lage zwischen Bahnhof und Rhein. Und auch sonst ist es bei einem Spaziergang durch die Innenstadt fast unmöglich, nicht an einer Galerie oder einem der etwa drei Dutzend Museen vorbeizukommen. Dazu zählen Hochkaräter wie die Fondation Beyeler, die außerhalb des Zentrums, aber immer noch im Kanton Basel-Stadt liegt, aber auch kleine Perlen wie das Spielzeug- oder Cartoonmuseum. Einer der Höhepunkte ist das Kunstmuseum Basel mit seiner grandiosen Sammlung, die von Alten Meistern wie Hans Holbein d. J. über die Klassische Moderne bis zu Künstlern wie Donald Judd oder William Kentridge reicht. Vor fünf Jahren wurde das Haus für stolze 100 Millionen Schweizer Franken erweitert. Außen erregt

**HOTEL-TIPP**

**Art House Hotel** Zwar wurde der Neubau vom lokalen Architekturbüro Diener & Diener entworfen, die Inneneinrichtung aber ist eine Reminiszenz an Japan, mit viel Holz und klaren Formen. Von der Rooftop-Bar aus kann man das Treiben in der Innenstadt beobachten. Das Hotel kooperiert mit der Colab Gallery, die Urban Art an den Wänden fördert. **Steinenvorstadt 42, arthousebasel.ch**



*Tina Bremer arbeitet als freie Journalistin in Zürich. Daher steigt sie zum Flussschwimmen lieber in die Limmat. Oft erfrischt sie sich aber auch im Zürichsee. Der bietet zwar keine Strömung, dafür einen schönen Weitblick.*

ein breites Band aus leuchtenden, in die Fassade eingelassenen LED-Streifen Aufmerksamkeit, innen herrscht eine schon fast sterile Atmosphäre, in der das Auge an nichts hängen bleibt als an der Kunst: glatt polierter Marmor im Treppenhaus, Stahl und Kratzputz an den Wänden. Allein die Hälfte der Baukosten stemmte die Laurenz-Stiftung der Mäzenin Maja Oeri, das Grundstück spendierte sie dazu. Das Mäzenatentum gehört in Basel zum guten Ton: So steuerte Christine Cerletti-Sarasin drei Millionen Franken für neue Stahlfedern bei, damit die Konzerte im Musiksaal des Stadtcasinos nicht mehr vom Rattern der Straßenbahnen gestört werden.

Doch auch abseits solch kapitalintensiver Projekte floriert die Basler Kunstszene. Zu ihr gehört auch Sandra Knecht, die sich durch Kochperformances mit Produkten aus der Region einen Namen gemacht hat. »Mich interessiert der Geschmack von Heimat, eine Kartografie des Essens«, sagt Knecht. So tischte sie anlässlich eines Brunchs zur Art Basel den Gästen etwa Gletschermilch-Shots auf. Derzeit hält die kochende Künstlerin und Landwirtin Pop-up-Events ab, bei denen sie 40 Frauen jeweils ein Gericht widmet. Patti Smith, die Mutter des Punks, wird zum Beispiel mit einem Sauerteig geehrt. »Der ist ja quasi auch eine Mutter«, sagt sie und grinst. So bald wie möglich möchte Knecht ein Zentrum für Food-Künstler in Basel eröffnen, auf dem Dreispitz, einem ehemaligen Waren- und Zollfreilager. Symposien sollen hier genauso stattfinden wie Kurzzeitresidenzen für kochende Künstler.

Für die Uhren- und Schmuckmesse Baselworld hingegen ist Schluss. Vorwürfe wegen überzogener Preise und wenig Flexibilität wurden laut, das Wort Kleingeistigkeit fiel, und die Aussteller sprangen ab. Für Alexander Palacios eine Entwicklung, die absehbar war. »Trotz des internationalen Flairs hat Basel auch eine biedere Seite«, findet der Fotokünstler, der vor 14 Jahren von Frankfurt nach Basel gezogen ist. In seinen Arbeiten untersucht der 38-Jährige, was Menschen auf der ganzen Welt prägt. »Während man in Zürich gerne experimentiert, halten die Basler tendenziell an Traditionen fest. Es gibt hier viel altes Geld, auch wenn die Leute es nicht zeigen.« Dennoch

steht die Stadt nicht still, drängt sie vorwärts, wie etwa auf dem Klybeck-Areal, wo auf einer Industriebrache ein neues Quartier entstehen soll. Dort, wo der Rhein einen Knick macht und die Sonne abends besonders lange wärmt. Bis die Kräne kommen, nutzen Pop-up-Bars das Hafengebiet, um im Sommer Musik in die Nacht hinauszuschicken.

Einst wurden auf dem Gelände Farben produziert. Der Rhein und das weiche Wasser des Nebenflusses Wiese boten ideale Bedingungen für die Färberei, welche der chemischen Industrie den Boden bereitete. Wie Sandoz, dessen Chemiker Albert Hofmann 1943 in Basel die Droge LSD entdeckte. Keine Halluzination war hingegen der Tag, an dem der Rhein sich rot färbte. In der Nacht zum 1. November 1986 brannte eine Lagerhalle aus, mit dem Löschwasser flossen Chemikalien in den Rhein und vergifteten alles Leben. Tempi passati. Auch diesen Sommer werden wieder etliche Wasserratten in den Rhein hüpfen. Darunter auch Elena Filipovic aus Kalifornien – mit einem Wickelfisch aus ihrer Wahlheimat Basel. ■